

REZENSION

**Beate Meyer: Tödliche Gratwanderung. Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zwischen Hoffnung, Zwang, Selbstbehauptung und Verstrickung (1939 – 1945)**

*Beate Meyer: Tödliche Gratwanderung. Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zwischen Hoffnung, Zwang, Selbstbehauptung und Verstrickung (1939 – 1945) (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 38), Göttingen: Wallstein Verlag 2011, 464 S., ISBN: 978-3-8353-0933-3, EUR 39,90*

*Besprochen von Karoline Georg.*

„Wir stehen in der Arbeit, und sie zeigt immer wieder ein anderes Gesicht, bisweilen medusenhaft. Aber wir bemühen uns, zu leisten was wir können, und den Menschen das Gefühl zu geben, dass das Mögliche für Sie [sic] geschieht.“<sup>1</sup> Mit diesen Worten beschrieb Leo Baeck in einem Brief an seinen Freund Friedrich Brodnitz im September 1939 die Arbeit der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (RV), der er als Präsident vorstand. Die Reichsvereinigung war im Juli 1939 als Nachfolgeorganisation der seit 1933 bestehenden Reichsvertretung gegründet worden und alle, außer den in ‚privilegierter Mischehe‘ lebenden deutschen Jüdinnen und Juden, wurden zwangsweise Mitglieder.

Beate Meyer beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Geschichte der Reichsvereinigung und hat nun eine komplexe Darstellung publiziert, in der sie neue Forschungsergebnisse präsentiert, die auf einer umfassenden und sehr sorgsam aufbereiteten Quellenmaterialien beruhen. Neben den Materialien der Reichsvereinigung, die in den 1960er Jahren von Otto Dov Kulka im Zentralen Staatsarchiv der DDR in Potsdam entdeckt wurden und die heute im Bundesarchiv in Koblenz zugänglich sind, hat sie unzählige Quellen herangezogen, anhand derer sie das Leben und die Tätigkeit der Funktionäre der Reichsvereinigung nachzeichnet. So gelingt es ihr, keine rein organisationsgeschichtliche Studie – wie etwa die von Esriel Hildesheimer<sup>2</sup> – zu präsentieren, sondern einen Band vorzulegen, der sich zwar vorrangig an ein wissenschaftliches Publikum richtet, aber durchaus auch eine fachfremde Leserschaft verdient hat.

<sup>1</sup> Zitiert nach Meyer, S. 61f.

<sup>2</sup> Hildesheimer, Esriel: Jüdische Selbstverwaltung unter dem NS-Regime. Der Existenzkampf der Reichsvertretung der Juden in Deutschland (=Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts, Bd. 50), Tübingen, 1994.

In vielen Nahaufnahmen der Arbeit der Reichsvereinigung beschreibt Beate Meyer die „Haltungen, Anstrengungen und das schließlich unvermeidbare Scheitern der deutsch-jüdischen Funktionäre“ (S. 9). Sie widmet sich Aspekten wie der Motivation der Funktionäre, in der Reichsvereinigung tätig zu sein, ihrem Umgang mit den Mitgliedern und den Verfolgern, der Frage nach dem individuellen Verfolgungsschicksal und dem ihrer Familien. Sie fragt nach den möglichen Erfolgen der Reichsvereinigung und ebenso danach, wie es sich auf die Tätigkeit der Funktionäre auswirkte, „stets unter strenger Kontrolle und offener oder nicht ausgesprochener Todesbedrohung“ (S. 15) zu arbeiten. Sie befasst sich mit den Dilemmata, denen die Funktionäre unterlagen und den Auseinandersetzungen, die sie in der Reichsvereinigung auszutragen hatten. Dabei arbeitet sie viele einzelne Aspekte der Verfolgung von Jüdinnen und Juden in Deutschland auf, die bisher unzureichend erforscht sind.

Das Buch ist in vier Abschnitten verfasst: Der erste Teil widmet sich den ersten zwei Jahren des Bestehens der RV und beschreibt deren Tätigkeit bis zum Beginn der Deportationen aus dem Reichsgebiet im Herbst 1941. In dieser Zeit bestanden die Hauptaufgaben der Reichsvereinigung darin, die Massenauswanderung der jüdischen Deutschen zu organisieren und die jüdische Wohlfahrt zu verwalten. Bereits hier deutet sich die im Titel benannte Gratwanderung an: So finanzierte die Reichsvereinigung ihre soziale Arbeit auch durch die Zwangsabgaben, denen die deutschen Jüdinnen und Juden unterworfen waren (S. 108-111). Doch bleibt Meyer nicht in der Beschreibung administrativer Abläufe verhaftet. Anhand privater Dokumente wie Erinnerungsberichte und Briefe rekonstruiert Meyer sehr eindrücklich persönliche Aspekte, so etwa die Auswanderungspläne der Funktionäre selbst. Die eigene Gefährdung unterschätzend, schob die Führungsschicht der deutschen Jüdinnen und Juden ihre (meist geplante) Emigration immer weiter auf, um die Arbeit der Reichsvereinigung aufrecht zu erhalten (S. 61-69).

Im zweiten Teil des Buches befasst sich die Autorin mit der Arbeit der Berliner Zentrale der Reichsvereinigung und der Jüdischen Kultusgemeinde in Berlin und deren Mitwirkung an den Deportationen. Sie beschreibt, welche Aufgaben die Reichsvereinigung zu übernehmen hatte und welche Strategien die Funktionäre verfolgten. Dabei geht es hier auch um die Frage der persönlichen Handlungsspielräume der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Bezug auf ihre Beteiligung an den Deportationen. Siegmund Weltlinger etwa tauchte unter, als ihm die Beteiligung an der ‚Fabrik-Aktion‘ im Februar 1943 von Moritz Henschel, dem Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde befohlen werden sollte: „Unter den Funktionären blieb Weltlingers Verhalten in doppelter Hinsicht eine Ausnahme, denn bei den ‚großen Aktionen‘ (Verhaftungen nach Brandanschlag auf die Ausstellung ‚Sowjetparadies‘, die ‚Gemeinde-Aktion‘ 1942, die Fabrik-Aktion 1943) konnte sich kein Mitarbeiter der Jüdischen Gemeinde diesem Sonderdienst entziehen. Zum anderen tauchten die Funktionäre im Gegensatz zu den Mitgliedern der Reichsvereinigung nicht unter, sondern verharreten in ihrer überwiegenden Mehrzahl auf ihrem Posten bis zur eigenen Deportation.“ (S. 158f). Nach einem exemplarischen und vergleichenden Blick auf die Arbeit der RV in der deutschen Provinz im dritten Abschnitt der Studie

widmet sich der vierte und letzte Teil des Buches der „Rest-Reichsvereinigung“. Diese hatte ihre Arbeit im Juni 1943 aufgenommen, nachdem im Zuge der ‚Fabrik-Aktion‘ im Frühjahr 1943 alle Jüdinnen und Juden deportiert worden waren, die nicht durch ihren Status geschützt oder untergetaucht waren. Teil des vierten Abschnittes ist außerdem ein Ausblick auf die Nachkriegsgeschichte und die Kontroverse um die Mitwirkung der Reichsvereinigung an den Deportationen. Beate Meyer stellt hier die Auseinandersetzung im geteilten Nachkriegsdeutschland mit der „Strategie der Kooperation“ (S. 397) der Reichsvereinigung während des Nationalsozialismus in vergleichender Perspektive dar. Sie wertet zunächst Ehrengerichtsverfahren der Jüdischen Gemeinde aus, die bis Ende der 1950er Jahre in Berlin – bis 1953 in der Berliner Großgemeinde, dann in den organisatorisch getrennten Ost- und Westgemeinden – durchgeführt wurden und in vielen Einzelfällen die Frage der möglichen Kollaboration mit den nationalsozialistischen Verfolgern aufklären sollten. Da die Akten dieser Verfahren bis heute nicht in den Beständen der Jüdischen Gemeinde gefunden worden sind, ist es Meyer nicht möglich, allgemeine Aussagen etwa über die Gesamtzahl der durchgeführten Verfahren oder deren Ausgang zu treffen. Daher stellt sie exemplarisch aus den etwa 100 überlieferten Entscheidungen einige Einzelfälle dar und kommt zu dem Schluss, dass die Gerichte versuchten, „rechtstaatliche [sic!] Prinzipien anzuwenden“ und sich bemühten, „der Komplexität der Umstände gerecht zu werden“ (S. 398). Im Vergleich der Strafverfolgung durch die amerikanischen und die sowjetischen Alliierten zeigt sie, dass es in den ersten Nachkriegsjahren nicht die für die Deportationen verantwortlichen Gestapo-Mitarbeiter gewesen sind, die strafrechtlich verfolgt wurden, sondern ehemalige Funktionäre der Reichsvereinigung.

Dieser Band, der in der Reihe ‚Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden‘ des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden erscheinen ist, stellt für die historische NS-Forschung ein grundlegendes Werk dar. Er ist es, obwohl angesichts der Komplexität des Themas nicht alle von Meyer aufgeworfenen Thesen abschließend behandelt werden. So schreibt Meyer, dass zu Beginn ihrer Forschung die Frage gestanden habe, ob und inwiefern die Arbeit der Reichsvereinigung mit der der Judenräte der Ghettos in den besetzten Gebieten zu vergleichen sei (S. 9). Der Begriff ‚Judenrat‘ legt nach Meyer nahe, dass es eine reale Handlungsalternative gegeben habe: „In den besetzten Gebieten bestand diese darin, vom Ghetto in die Wälder zu fliehen und sich dem Widerstand anzuschließen. Gerade eine solche Alternative hatten die deutschen Juden nicht.“ (S. 12). In Hinblick auf einen von Meyer selbst 2002 zu diesem Thema veröffentlichten Aufsatz<sup>3</sup> stellt sich an dieser Stelle die Frage, warum sie die von ihr durchaus thematisierte Option des Untertauchens, die allein in Berlin vermutlich 7.000 Jüdinnen und Juden wählten, um sich der Deportation zu entziehen, nicht in die Charakterisierung der Arbeit der RV einfließen lässt.

<sup>3</sup> Meyer, Beate: Das unausweichliche Dilemma: Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, die Deportationen und die untergetauchten Juden, in: Kosmala, Beate/Schoppmann, Claudia (Hg.): Überleben im Untergrund. Hilfe für Juden in Deutschland 1941–1945 (=Reihe Solidarität und Hilfe. Rettungsversuche für Juden vor der Verfolgung und Vernichtung unter nationalsozialistischer Herrschaft, Bd. 5), Berlin 2002, S. 273-296.

Das große Verdienst des Buches besteht in dem Perspektivwechsel, den Meyer vollzieht. Sie selbst merkt in ihrer Einleitung an, dass die deutschen Historiker, die sich mit der Verfolgung beschäftigt haben, nicht nach den „Möglichkeiten und Alternativen der jüdischen Funktionäre“ gefragt haben: „Für sie waren Juden Objekte staatlichen Handelns und schließlich Opfer des Holocaust und als solche ohne Handlungsspielräume, -motive, oder -maximen.“ (S. 13). In Beate Meyers Buch werden genau diese Handlungsspielräume und -strategien der jüdischen Administration erörtert. Damit geht sie deutlich über die von Esriel Hildesheimer 1994 vorgelegte Studie zur Reichsvereinigung hinaus. Während Hildesheimer die Gründung und Administration sowie den gesetzlichen Rahmen, in dem sich die Reichsvereinigung bewegt hat, sehr genau beschrieben hat, widmet sich Beate Meyer eindrücklich den Personen, die diese Vereinigung ausmachten und den Konfliktlinien, in denen sie sich während dieser Zeit bewegten.

**Zitiervorschlag** Karoline Georg: Rezension zu: Beate Meyer: *Tödliche Gratwanderung. Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zwischen Hoffnung, Zwang, Selbstbehauptung und Verstrickung (1939 – 1945)*, in: *MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 7. Jg., 2013, Nr. 13, S. 1-4, online unter [http://www.medaon.de/pdf/MEDAON\\_13\\_Georg.pdf](http://www.medaon.de/pdf/MEDAON_13_Georg.pdf) [dd.mm.yyyy].

**Zur Rezensentin** Karoline Georg, 1980, Diplom-Politologin, promoviert derzeit an der Gedenkstätte Deutscher Widerstand/ Forschungsstelle Widerstandsgeschichte der FU Berlin zu dem Thema: „Die jüdischen Häftlinge im Berliner Konzentrationslager Columbia-Haus 1933 bis 1936“. Veröffentlichungen u. a. zum pädagogischen Umgang mit der Geschichte des Nationalsozialismus in der deutschen Migrationsgesellschaft, ehrenamtliches Engagement im Vereinsvorstand der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA e.V.)